

UNN SICHT BAR

**Fotografieausstellung
und künstlerisches Rahmenprogramm
im Zentralwerk Dresden
Mai 2022 - November 2022**

**Ein Kooperationsprojekt des Zentralwerk e.V.
mit der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg.**



**Fotografieausstellung
und künstlerisches Rahmenprogramm
im Zentralwerk Dresden
Mai 2022 - November 2022**

UN SICHT BAR

**Ein Kooperationsprojekt
des Zentralwerk e.V. mit der
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg.**

Inhalt

4	I. Intro	23	Reibung – Korrosion – Abrieb
7	II. UNSICHTBAR. Der KZ-Komplex Flossenbürg heute. Fotografien von Rainer Viertlböck.	26	Boarding Pass. Cantieri in Movimento – Industrial Heritage Soundscapes
8	DER LAGERKOMPLEX FLOSSENBÜRG	27	Vorhin – Zukunftswerkstatt zu erinnerungskulturellen künstlerischen Praktiken
12	III. UNSICHTBAR im Zentralwerk – Rahmenprogramm Eröffnung der Ausstellung	32	Tag des Offenen Denkmals 2022
16	Ausstellungsbesuche und Führungen	34	IV. Nachhall
16	Gemeinsam auf Spurensuche mit Studierenden der Universität Odense, Dänemark	36	V. DAS ZENTRALWERK ALS ORT DES ERINNERNS
17	Austausch und Synergie – Deutsche-Polnische Jugendbegeg- nung. Schicksale von polnischen Zwangsarbeiterinnen und deren Kinder in Dresden während des Zweiten Weltkrieges. Wege zur Erinnerung	38	LISTE DER AUSGESTELLTEN BILDER
18	Ausstellung und Gespräch – Lebenshilfe und Volkshochschule	40	Impressum
19	Willi42, die Indianer und ich		

I. Intro

Welche Strukturen der Geschichte Schreiben sich in Orte ein? Und wie werden sie (un)sichtbar? Welche Relevanz hat die Geschichte, haben die mit dem Ort verwobenen Geschichten für uns heute und für die Zukunft? Was ist das Material des Erinnerns, wenn wir an solchen Orten mit eigenen neuen Lebens- und Projektentwürfen wirken?

Diesen Fragen folgten wir im Projekt UNSICHTBAR, das wir von Mai bis November 2022 im Zentralwerk in Dresden-Pieschen in Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg realisiert haben. Ausgangspunkt für dieses Projekt war das Goehlewerk als ein Ort der NS-Zwangsarbeit in Dresden-Pieschen, heute Wirkungsstätte des Zentralwerks.

Seit 2013 setzt sich das Zentralwerk mit der Geschichte seines Gebäudekomplexes auseinander. Nicht in einem musealen Raum, sondern vielmehr in partizipativen, diskursiven und künstlerischen Formaten gehen wir den Spuren der ehemaligen Rüstungsfabrik und dem späteren Graphischen Großbetrieb Völkerfreundschaft nach, wobei sich die Auseinandersetzung mit dem Leben in der DDR oft als Sprungbrett für eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus herausstellt. Dabei plädieren wir mit dem Historiker Yariv Lapid für eine Form der Geschichtsvermittlung, die auch Relevanz für das Publikum hat. Eine bloße Darstellung von Fakten scheint uns dabei nicht sinnstiftend. Vielmehr soll über die Auseinandersetzung mit Geschichte ein Reflexionsvorgang evociert werden, der nachhaltig die Öffnung neuer Denkräume ermöglicht. Abgesehen von der grundlegenden Relevanz des Themas besteht für uns immer die grundsätzliche Frage, wie wir ein Publikum, die Bevölkerung ansprechen.

Als Ort der Künste sind wir der Meinung, dass Kunstschaffende ihren Beitrag leisten können, neue Formen der Auseinandersetzung mit Geschichte zu finden. Dies haben wir in den letzten Jahren in zahlreichen künstlerisch-partizipativen und diskursiven Projekten praktiziert.

<https://zentralwerk.de/programm/vorhin-erinnerungskultur-im-zentralwerk>

Ausgangspunkt des Projekts UNSICHTBAR war eine Ausstellung des Münchner Architekturfotografen Rainer Viertlböck, die wir vom 5. Mai 2022 bis zum 6. November 2022 im Saalgebäude des Zentralwerks zeigten. Seit Jahren setzt sich Viertlböck in seinem Werk „Strukturen der Vernichtung“ europaweit intensiv und systematisch mit Orten der nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager auseinander. Die Ausstellung im Saalgebäude des Zentralwerks zeigte Fotografien von Lagerstätten in Dresden und Umgebung, wie sie sich heute darstellen.

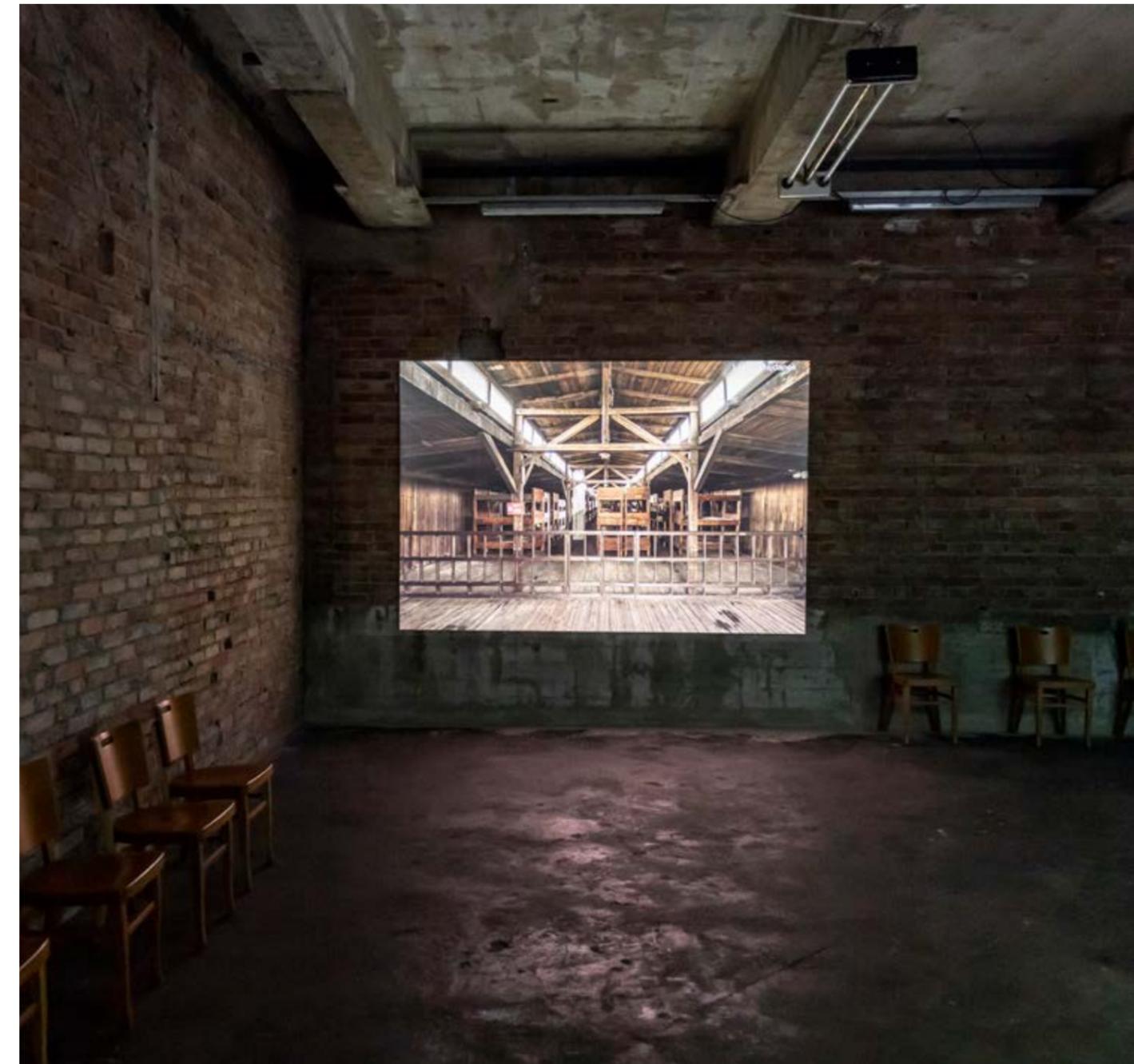
Begleitet wurde die Ausstellung von einem künstlerisch-pädagogischen Rahmenprogramm, für das bis zum 15.11.2020 ein vom Zentralwerk ausgeschriebener Open Call lief, der Fortsetzung von VORHIN – die reihe sowie dem Artist in Residence-Programm des Zentralwerks mit dem Goethe-Institut Bangalore.

Wir nahmen die Ausstellung zum Anlass, der Bevölkerung über sechs Monate verschiedene Begegnungsmöglichkeiten anzubieten und sie in ein zukunftsweisendes künstlerisches Vermittlungsprogramm einzubeziehen. Unser Ziel war es auch, unsere Erinnerungsarbeit vor Ort weiterzuentwickeln und die Koope-

ration mit anderen Akteur:innen (Künstler:innen, Institutionen, Bürger:innen aus der Nachbarschaft und darüber hinaus) zu vertiefen.

Die lange Laufzeit des Projekts von einem halben Jahr hat es überhaupt erst ermöglicht, langfristig nachhallenden Synergien Raum zu geben.

<https://zentralwerk.de/programm/un-sichtbar>





II. UNSICHTBAR. Der KZ-Komplex Flossenbürg heute. Fotografien von Rainer Viertböck.

Eine Ausstellung der
KZ-Gedenkstätte
Flossenbürg.

Der Münchener Architekturfotograf Rainer Viertböck begibt sich im Rahmen seines Gesamtwerks „Strukturen der Vernichtung“ seit Jahren europaweit auf die Suche nach den Spuren der einstigen Konzentrations- und Vernichtungslager. In den Jahren 2018 und 2019 hat er auch die 78 Außenlager des Konzentrationslagers Flossenbürg systematisch fotografisch erfasst.

In seinen Arbeiten dokumentiert Viertböck in verschiedenen Jahreszeiten und Lichtstimmungen den heutigen Zustand der Orte ehemaliger KZ-Zwangsarbeit. Die Ausstellung im Zentralwerk legte ihren Fokus auf die mehr als 30 Außenlager des KZs Flossenbürg in Sachsen. Allein in den acht Außenkommandos auf dem heutigen Stadtgebiet Dresdens mussten etwa 4.500 KZ-Häftlinge Zwangsarbeit verrichten. Diese Orte, die sich in direkter Nachbarschaft der Dresdner:innen befunden haben, zeugen von der Bedeutung der sächsischen Landeshauptstadt, einem Sinnbild für Kunst und Kultur, als Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie in der letzten Kriegsphase. In den Blick geraten darüber hinaus auch Außenlager in Bayern und der Tschechischen Republik.

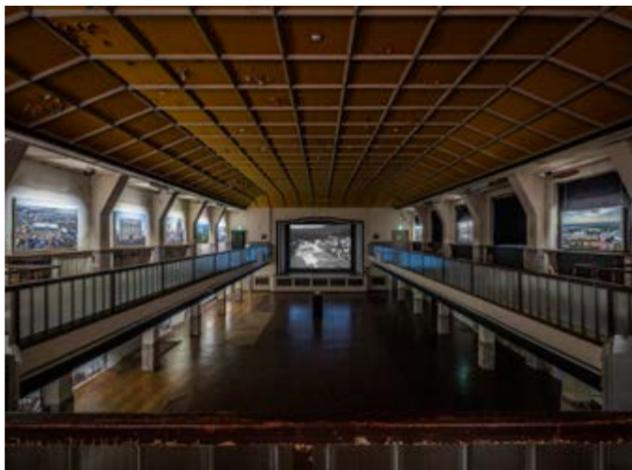
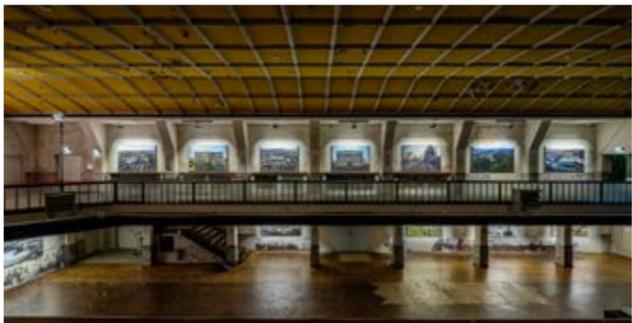
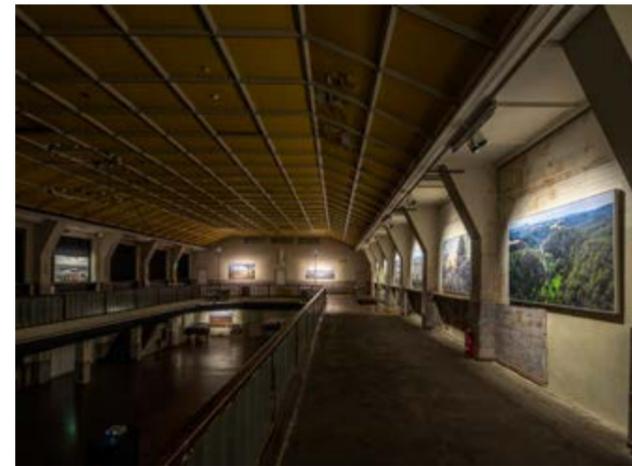
Die Spuren von Zwangsarbeit, Verfolgung und Vernichtung sind heute meist kaum noch sichtbar.

Die Gebäude wurden pragmatisch weiter- und nachgenutzt, einige dem Verfall preisgegeben oder auch abgerissen. Auf den einstigen Lagerarealen stehen mitunter Supermärkte, Parkhäuser, Schwimmbäder oder Wohnhäuser. Die ausgestellten Fotos dokumentieren den Umgang der Nachkriegsgesellschaften mit den ehemaligen KZ-Außenlagern. Sie verweisen zugleich aber auch auf die Präsenz dieser Orte innerhalb privater und öffentlicher Räume weit über 1945 hinaus. Im Zentralwerk war die Ausstellung erstmals außerhalb der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg auf dem Gelände eines ehemaligen Flossenbürger Außenlagers zu sehen. Neben 23 großformatigen Fotografien auf Leinwand wurden drei Projektionen mit weiteren Fotografien Viertböcks gezeigt. Sie lenkten den Blick auf das Stammlager Flossenbürg sowie andere Konzentrations- und Vernichtungslager in Deutschland und den ehemals vom Deutschen Reich besetzten Gebieten. In ihrer Gesamtheit macht die Ausstellung damit die Komplexität und das Ausmaß des nationalsozialistischen KZ-Systems sichtbar.

Der Lagerkomplex Flossenbürg

Konzentrationslager sind Gebäudekomplexe mit durchrationalisierten Raumstrukturen für unterschiedliche, aber stets miteinander verknüpfte Absichten: die Inhaftierung, Isolierung, Ausbeutung, Vernichtung und Entsorgung von Menschen. Diese Funktionen prägen die baulichen Strukturen der Konzentrationslager wie Buchenwald, Sachsenhausen, Auschwitz und Flossenbürg, die von SS-Bauleitungen mit eigenen Architekten und Bauingenieuren geplant, realisiert und beständig angepasst werden. Ab 1942 entwickelt sich auch das Stammlager Flossenbürg zur Zentrale eines weitverzweigten Lagersystems. Seine etwa 80 Außenlager erstrecken sich von Würzburg bis Prag und vom nördlichen Sachsen bis nach Niederbayern. Zehntausende Häftlinge – Männer, Frauen und Kinder – müssen für die SS oder die Rüstungsindustrie Zwangsarbeit verrichten. Sie fertigen unter anderem Munition und Panzerteile, müssen in Baukolonnen Bombenschäden beseitigen oder unterirdische Anlagen zum Schutz der Rüstungsindustrie anlegen. Ein Teil dieser Außenlager wird mit ähnlichen baulichen Strukturen wie das Hauptlager aus dem Boden gestampft. Den weitaus größeren Teil verlagert die SS zusammen mit dem Rüstungsministerium jedoch in bereits existierende Gebäude. Diese lässt sie für die Unterbringung der Häftlinge baulich anpassen. So werden Fabriketagen von Textilmanufakturen zu Haftstätten und Munitionsfabriken umfunktioniert. Die SS akquiriert Brauereischeunen und Wirtschaftshäuser, auf feuchten Wiesen werden primitive Erdhütten errichtet und mit Stacheldraht umzäunt. Waldlichtungen dienen als Exekutions- und Verbrennungsstätten.





III. UNSICHTBAR im Zentralwerk

Rahmen- programm

2022 war ein Jahr der Impulse und des Fäden-Zusammenführens eines komplexen erinnerungskulturellen Diskurses in Dresden. Das Erbe des Nationalsozialismus, die Rolle des Judentums in unserer Stadt auch jenseits des Gedenkens an den Holocaust waren Diskussionsstoff in zahlreichen Veranstaltungen und Werkstätten. Vor dem Hintergrund der Idee, in Dresden ein Jüdisches Museum für Sachsen und am Alten Leipziger Bahnhof einen Gedenkort für die deportierten Jüdinnen und Juden der NS-Zeit zu errichten, schrieb die Landeshauptstadt Dresden den Ideenwettbewerb „Gedenkareal Dresdner Norden“ aus.¹ Die Stadt suchte damit nach neuen Formen des Gedenkens und Erinnerens sowie der eigenen Rolle Dresdens in gegenwärtigen Erinnerungsdiskursen und bei der Aufarbeitung von Verfolgung und Diskriminierung sowie Internierung und Zwangsarbeit während des Nationalsozialismus.

Anlässlich der Bekanntgabe der Ausschreibung folgte Barbara Lubich (Zentralwerk) der Einladung der Landeshauptstadt Dresden, einen kritischen Impuls zum Vorhaben der Ausschreibung zu formulieren. Hintergrund sollte die erinnerungskulturelle Arbeit des Zentralwerks sein. So entstand eine Verbindung zwischen dem ehrenamtlich initiierten Projekt UNSICHTBAR einerseits und der

¹ <https://www.dresden.de/de/kultur/kunst-und-kultur/ideenwettbewerb-gedenkareal-dresdner-norden.php>

Eröffnung der Ausstellung 5. Mai 2022

städtischen Ausschreibung, dem jedoch wegen der mit der Ausschreibung verbundenen Konkurrenzsituation der angesprochenen Akteur:innen der Erinnerungsarbeit, keine Synergien folgten.

Zur Eröffnung von UNSICHTBAR am 5. Mai luden wir die Dresdner Kulturbürgermeisterin Annekatriin Klepsch ein, sich am Podiumsgespräch zu beteiligen. Mit den im Folgenden dargestellten Themen der Eröffnungsdiskussion möchten wir mögliche bisher ausgebliebene Synergien zwischen Stadt und Zentralwerk für die Zukunft ausloten.

Die Veranstaltung begann mit einem Musikstück, dem Solo für Oboe von Benjamin Britten, gespielt von einem Mitglied des Ensemble El Perro Andaluz, das mit weiteren Stücken den Abend musikalisch begleitete (später mit Teilen aus György Kurtag: Signes, Games, Messages und Claude Vivier: Stück für Violine und Clarinette). Bettina Lehmann (Zentralwerk) begrüßte die Gäste und stellte die Arbeitsgruppe Erinnerungskultur vor. Sie verwies auf VORHIN – die reihe, die im Dialogformat verschiedene Aspekte der Geschichte des Zentralwerkensembles diskutiert, auf die künstlerische Auseinandersetzung im Rahmen von UNSICHTBAR und stellte zentrale Fragen bezüglich einer kreativen Erinnerungskultur in den Raum:

Mit welchen Strategien nähern sich Künstler:innen historischen Themen?

Mit welchen Mitteln verschaffen sie sich und ihrem Publikum Zugang?
Wie machen sie Vergangenheit greifbar und verstehbar?
Und wie schlagen sie Brücken ins Heute?

In seiner Eröffnungsrede führte im Anschluss Julius Scharnetzky, wissenschaftlicher Referent der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, in die Schwerpunktsetzung bei der Auswahl der Fotografien der Ausstellung mit Blick auf die Außenlager des KZs Flossenbürg in Dresden und Umgebung ein. Scharnetzky stellte das Interesse an der Ausstellung in einer persönlichen Perspektive dar. Selbst in Königstein aufgewachsen, kannte er viele der hier dargestellten Gebäude seit der Jugend. Erst mit Beginn seiner Arbeit vor elf Jahren in Flossenbürg erschlossen sich die Hintergrundzusammenhänge dieser Ort. Viele Orte, die er seit der Kindheit kannte, bekamen für ihn nun ein anderes, historisch gefärbtes Gesicht. An seinen eigenen Erfahrungen verdeutlichte Scharnetzky, wie sich in der Ausstellung ein persönlicher, biografische Zugang zu den Bildern eröffnen kann.

Im anschließenden Podiumsgespräch diskutierten Annekatriin Klepsch, zweite Bürgermeisterin, Jörg Skriebeleit, Leiter der Gedenkstätte Flossenbürg, Barbara Lubich Vertreterin des Zentralwerk e.V. und Anja Jurkenas, Künstlerin. Die Gesprächsleitung hatte Caroline Förster, Geschäftsführerin des Dresdner Geschichtsvereins, Herausgeberin der Dresdner Hefte.

Caroline Förster stellte zunächst Fragen an Viertelböck: Was wird mit den Fotografien vom Unsichtbaren sichtbar gemacht? Viertelböck sieht das Unsichtbare als das Verbindende der vordergründigen Schönheit und teils banalen Alltäglichkeit der Bilder. Dieses sei ein „unter der Oberfläche befindliches Grauen“, ein Wissen

um die Zwangsarbeit und ihre Bedingungen. Viertelböck sprach auch von einer Kontinuität der „Unsichtbarkeit“ zur Zeit des Nationalsozialismus zur heutigen „Unsichtbarkeit“, die durch neue Schichten der Nutzung der Räume entsteht.

Eine nächste Frage wandte sich an die Perspektiven der Politik und der Stadtverwaltung. Annekatriin Klepsch sprach ihre Dankbarkeit gegenüber dem Engagement des Zentralwerks aus, das diese Ausstellung nach Dresden gebracht hat. Insbesondere Vereine leisten in der Aufarbeitung der NS-Zeit in Dresden wertvolle Arbeit. Darüber hinaus betonte sie die Herausforderung, über bürokratische Akte hinaus „etwas ins kollektive Gedächtnis zu transportieren“ und spricht das Vorhaben eines Jüdischen Museums in Dresden an.

Jörg Skriebeleit brachte als Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg die Perspektive von Gedenkorten ins Gespräch: Flossenbürg sei der Prototyp eines vergessenen Konzentrationslagers, ein Ort, dem man seine Geschichte auf den ersten und zweiten Blick nicht ansehe; ein überbautes Terrain – das verbindet es mit vielen Orten, die auf den Bildern der Ausstellung gesehen werden können. Darin zeige sich ein typischer Umgang mit diesen Orten in der Bundesrepublik. Erst in den 1980er Jahren hätten die Wiederentdeckungen begonnen, in Flossenbürg etwas später. Skriebeleit sprach sich für eine kreative Erinnerungskultur aus: „Die Aufgabe von Erinnerungskultur heute ist nicht, das Gedenkstättenbild zu bedienen“. Die Frage nach der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Verbrechen in der NS-Zeit wirft Fragen danach auf, wie es heute um ihre Sichtbarkeit steht, gerade auch in unserer Nachbarschaft.



Barbara Lubich berichtete von unseren Gesprächen mit ehemaligen Beschäftigten der Völkerfreundschaft im Jahr 2015, die davon erzählten, wie sie über die Zeit vor 1945 an diesem Ort erfahren haben. Sie sprachen davon, dass es ein Erinnerungskabinett gab, in dem die Ge-

schichte des Ortes in Form von Exponaten präsentiert wurde, ohne jedoch ihr Interesse an der Geschichte geweckt zu haben. Der Raum nennt sich heute Kabinett und ist der Ausstellungsraum des Zentralwerks. Uns beschäftigt immer wieder die Frage nach der Relevanz der Geschichte

für das Heute. Menschen, die das Bedürfnis haben zu erinnern, kommen zu uns, auch Verwandte von Zwangsarbeiter:innen im Goehlewerk. Wir empfinden einen gesellschaftlichen Bedarf und wollen die Chance bieten, das Geschichtsbewusstsein anzuregen, u.a. mit dieser Ausstellung.

Die Künstlerin Anja Jurkenas stellte auf dem Podium ihr Projekt „Willi42 die Indianer und Ich“ vor. Sie sprach vom Treidelpfad aus historischem Sandstein: „Bei hoher Sonne ist fast nichts zu sehen, morgens und abends treten jedoch unzählige Ritzungen mit Jahreszahlen, Kriegsschiffen, SS-Runen, Zeichen der Alliierten, DDR-Symbolen, Herzen, Indianer hervor.“ Winnetou erscheint kontinuierlich als Held für die Deutschen, in der NS-Zeit, in der DDR usw.

Nach einer Seitendiskussion zu Themen der Finanzierung von Projekten, zu Ehrenamt und Vereinsarbeit beschäftigte sich das Podium erneut mit künstlerischen Zugängen.

Rainer Viertelböck: „Ich arbeite in Bögen. Ursprünglich bin ich Komponist und komponierte 20 Jahre lang Filmmusiken.“ Als Architekturfotograf folgte er vielen gewerblichen Aufträgen zu moderner Architektur, die diese entsprechend vorteilhaft inszenierte. Daneben verfolgte stetig eigenständige „Schattenseitenprojekte“, wie jenes der Dokumentation von KZ-Stätten, das dann angesichts der über 600 fotografierten Orte eine starke Rahmenfinanzierung benötigte.

Anja Jurkenas arbeitet auf dem Treidelpfad an der Elbe, nimmt Abdrücke von eingeritzten Zeichen. Passant:innen werden neugierig, es entspinnen sich Gespräche. Sie führte Tagebuch über die Gespräche. Der Weg ist ein Ort, der mit seinen Ritzungen die Begeisterung ein-

zelner Menschen in Dresden für Nationalsozialismus, für Kriegsgeräte zeigt. Das regt Gespräche über Familiengeschichten usw. an.

Eine Frage aus dem Publikum brachte die Diskussion zum Thema der Förderung von erinnerungskulturellen Initiativen aus Sicht der Landeshauptstadt. Barbara Lubich spricht sich sehr positiv zu den Diskussionen und Netzwerkbildungen aus, die durch die Initiative des Memorialkomplexes Dresden-Nord angeregt wurden, verweist aber zugleich auf die Problematik der Konkurrenz, die erzeugt wird. Sie kann die Ausrufung eines Wettbewerbs aus einer funktionalen Perspektive verstehen, sieht jedoch das Format des Wettbewerbs als Problem. Die Arbeitsgruppe Erinnerungskultur des Zentralwerks hatte selbst im Jahr 2020 eine Ausschreibung ausgerufen, um Vorschläge für mögliche Beiträge für das Rahmenprogramm der Ausstellung UNSICHTBAR zu erhalten. Am Ende jedoch wurde ein gemeinsames Treffen der Wettbewerbsteilnehmenden angebahnt, um die interessierten Kulturschaffenden in kooperativen und nicht konkurrenzorientierten Begegnungen zu stützen.

Am Ende sprach sich Skriebeleit für eine Kunst aus, die weniger als Erinnerungskultur auftritt, sondern in einem weiteren Rahmen den Umgang mit Geschichte integriert: „Die interessanteste Kunst ist diejenige, die nicht als Erinnerungskultur ausgeschrieben, sondern thematisch breiter angelegt ist und damit Diskurse und Stadteilräume öffnet, die weit über Vertafelungen, Markierungen hinausgehen.“

https://www.youtube.com/watch?v=i-3aCAACzIWw&list=PL3YOS9qVZMe-eX_mBwnMnFbPb2mJyJ-JX&index=1

Ausstellungsbesuche und Führungen

Die Ausstellung UNSICHTBAR war ein halbes Jahr lang im Zentralwerk Dresden zu sehen – an einem nicht-musealen Ort, der von der Gleichzeitigkeit der Dinge geprägt ist. Zufällige und geplante Begegnungen mit den Bildern der Ausstellungen waren Teil des Projekts. Neben den regelmäßigen Öffnungszeiten der Ausstellung fand während deren Laufzeit eine Vielzahl an Veranstaltungen in den Räumlichkeiten des Zentralwerks statt. Die Ausstellung sprach dadurch auch ein Publikum von Konzerten, Performances, Workshops, Literaturveranstaltungen, Feierlichkeiten und vielem mehr an, das sonst möglicherweise nicht gezielt die Ausstellung aufgesucht hätte. Darüber hinaus besuchten verschiedene Gruppen ganz gezielt die Ausstellung. Dies gab uns im Zentralwerk die Möglichkeit, mit Personen ganz unterschiedlichen sozialen und kulturellen Backgrounds ins Gespräch zu kommen. Exemplarisch seien hier drei Gruppenführungen vorgestellt:

Gemeinsam auf Spurensuche mit Studierenden der Universität Odense, Dänemark

23. Mai 2022

Im Rahmen einer Studienreise besuchten Studierende der Germanistik an der Universität Odense Dresden. Die Gruppe wollte erfahren, wie die Stadt mit der Geschichte ihrer Zerstörung umgeht und welche Rolle diese Geschichte heute noch in den erinnerungs- und geschichtspolitischen Diskursen, in der Kunst und in der Stadtentwicklung spielt. Gemeinsam mit Zeitzeug:innen und Engagierten von Memorare Pacem Gesellschaft für Friedenskultur besichtigten sie die Ausstellung. Die anschließende Gesprächsrunde war geprägt von internationalen Perspektiven auf die Erinnerungsarbeit, den Begriff der Versöhnung an einem Ort wie Dresden und den Blick in die aktuelle Gegenwart des Krieges in der Ukraine.

„Es gibt keine Kriegsverbrechen. Krieg ist das Verbrechen.“ Nora Lang



Austausch und Synergie – Deutsche-Polnische Jugendbegegnung. Schicksale von polnischen Zwangsarbeiterinnen und deren Kindern in Dresden während des Zweiten Weltkrieges. Wege zur Erinnerung

Vom 20.-26.08.22 fand unter der Leitung von Olek Konrad Witt und Izabela Modrzewska eine deutsch-polnische Jugendbegegnung im Zentralwerk statt. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit dem Schicksal der neugeborenen Kinder polnischer Zwangsarbeiterinnen im Goehlewerk. Höhepunkt des Projektes war eine Performance der Jugendlichen am St.-Pauli-Friedhof (wo die bis zum Tode vernachlässigten Kinder bestattet wurden) und eine weitere an der Elbe. Im Zentralwerk führten wir die 20 Jugendlichen aus Stargard und Dresden über das Gelände und berichteten nicht nur zu dessen Geschichte, sondern auch zur Transformation des Ortes in einen Ort der Kunst und Kultur. Während der Führung wurde klar, dass sich die Jugendlichen mit sehr unterschiedlichen Motivationen für eine Teilnahme entschieden hatten. Aufgrund der zeitlichen Überschneidung besuchten einige Teilnehmende der Zukunftswerkstatt die Performance. Die Jugendgruppe beteiligte sich zudem an der öffentlichen Abendveranstaltung der Zukunftswerkstatt. Einige Schüler:innen äußerten Unbehagen. Ein deutscher Schüler meinte wütend erschöpft: „Ich bin so durch mit dem Thema, ich will gar nix sagen, lasst mich einfach in Ruhe“.

Wir luden zum Empfindungsaustausch ein, bei dem auch eine stille Teilhabe willkommen war, was die bereits sehr geforderten Jugendlichen aufgefangen und letztlich mehr teilhaben ließ. Die geteilten Erinnerungen derer, die großes Redebedürfnis hatten, waren enorm. Von kollektivem Erinnern hin zu persönlich Intergenerationellem. Es wurden Sprachlosigkeit, Wissenslücken und der Umgang damit thematisiert. Gegenüber dem virtuellen Erinnern wurde hervorgehoben, dass das leb- und leibhafte Besuchen von Gedenkstätten, Memorials und Orten unabdingbar sei für die Hinführung zur Auseinandersetzung mit persönlicher und Welt-Geschichte. Die Dankbarkeit für die Austauschmöglichkeit nach anfänglichen Berührungsängsten war sehr groß.

Ausstellung und Gespräch – Lebenshilfe und Volkshochschule 25. Oktober 2022

Im Rahmen der Erarbeitung von pädagogischen Führungskonzepten durch die Ausstellung UNSICHTBAR entwickelten wir in Kooperation mit der Arbeitsgruppe „Expert:innen in eigener Sache“ der Lebenshilfe eine Führung in Leichter Sprache. Die auf Basis des Katalogmaterials des Fotografen erarbeiteten Textgrundlagen wurden didaktisch barrierefrei innerhalb der Standorte der Lebenshilfe Dresden beworben und in die jeweiligen Wohngruppen und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung zur thematischen Vorabsensibilisierung gereicht.

Am Tag selbst fand sich zunächst eine Gruppe von 15 Menschen der Lebenshilfe zu einem Gespräch im Foyer des Zentralwerks ein. Nach dem Ausstellungsrundgang tauschten sich die Beteiligten über persönliche (mitunter familiäre) Beziehungen zur Thematik von Verfolgung und Vernichtung aus. An einem großen pinken Pappmarché-Gehirn sammelten die Teilnehmenden ihre Assoziationen und Fotos und hefteten sie dort an. Die Verflechtungen des Goehlewerks innerhalb des KZ-Komplexes wurden anhand von Archivfotos besprochen.

Im Anschluss fand eine zweite Führung unserer Kooperationspartnerin Volkshochschule Dresden mit acht Teilnehmenden statt.

Beide Kooperationspartner:innen signalisierten den starken Wunsch und das Interesse an zukünftigen gemeinsamen Führungen im Rahmen ihrer pädagogischen Arbeit und Angebote im erinne-

rungskulturellen Kontext. Zur Etablierung des Zentralwerks auch als Ausstellungs- und außerschulischen Lernort möchten wir dies stärker in den Fokus unserer Arbeit nehmen.



Willi42, die Indianer und ich – Eine Ausstellung in Kooperation mit Kreative Werkstatt Dresden e.V.

Im Rahmen von UNSICHTBAR machte die Künstlerin Anja Jurkenas ihre Auseinandersetzung mit einem Treidelpfad an der Elbe öffentlich. Der Weg begleitet den Fluss und ist bei Spaziergängern beliebt. Läuft man dort entlang, fallen nach und nach Initialen, Zeichnungen und Symbole ins Auge, mit Absicht oder nur zur Zerstreung über Jahrzehnte hinweg von den Menschen am Fluss in die Sandsteine des Pfades geritzt. Eines der ältesten ist datiert auf 1931. Naive Darstellungen von Panzern, Kriegsschiffen, Hakenkreuzen, SS-Runen, aber auch kyrillische Inschriften, Hammer und Sichel, der russische Stern, Flaggen der Alliierten, FDJ-Symbole oder die Olympischen Ringe erzählen von deutscher Geschichte und politischen Überzeugungen. Dazwischen tauchen Segelboote, die Beatles, Liebesherden, Meerjungfrauen und erstaunlicherweise viele Portraits von „Indianern“ auf, eher Zeichen der Sehnsucht. Symbole historischer Zeitläufe und privater Biographien vermischen und verdichten sich dort auf berührende Weise und machen den Weg zu einem Zeitzeugen.

Von Februar bis Juni 2022 arbeitete die Künstlerin Anja Jurkenas vor Ort, dokumentierte den Alltag am Flussufer, formte viele der Steinzeichnungen in Gips ab und konnte sie dadurch in einem weiteren Abdruckverfahren auf Papier vervielfältigen, neu anordnen und kombinieren. So entstanden große Papierbilderbögen, sogenannte Abklatsche, die die Geschichte(n) der Stadt erzählen. Interessierte konnten am Prozess teilhaben, die Künstlerin bei der Arbeit am

Fluss oder im Atelier besuchen, gemeinsam mit ihr auf dem Weg spazieren gehen, ins Gespräch kommen, selbst kreativ werden, Steine freilegen, fotografieren, zeichnen oder eigene Zeichen in den Stein meißeln. Gerade durch die rätselhafte Mischung der Zeichen haben sich mit vielen Passant:innen schnell (Streit-) Gespräche und Themen ergeben. Persönliche Geschichten und Geschichtsbilder kamen auf – Erinnerungen, Sehnsüchte, Gefühle aus der Vergangenheit, die bei Einzelnen die Meinung und Haltung zur aktuellen politischen Entwicklung in Dresden stark prägen. Vieles davon fließt in die Bildchronik ein.

Die Künstlerin hat ein Tagebuch zu ihrem Arbeitsprozess geschrieben, das sie in Auszügen auf Instagram veröffentlicht: [instagram - willi42_die_indianer_und_ich](https://www.instagram.com/willi42_die_indianer_und_ich). Unter dem Titel „Willi42, die Indianer und ich“ wurde die Arbeit in einer Ausstellung in der Kreativen Werkstatt Dresden vom 17. Juni bis 31. Juli 2022 und am Tag des offenen Denkmals am 11. September 2022 im Zentralwerk präsentiert. Das Tagebuch, Fotografien, Zeichnungen, Objekte und die Bildchronik aus den Abklatschen der Steinzeichnungen wurden dabei in ein poetisches Zusammenspiel gebracht. Im Rahmen der Ausstellung in der Kreativen Werkstatt Dresden fanden Kurse zu kreativen Techniken einzelner Objekte statt.

Auszüge aus dem Tagebuch von Willi42

22. März 2022

Von den Russen und zu den Rothschilds

große Platte mit Hammer und Sichel,
Inscription : СССР 1968 Cr.Д. ЧАИ

ein Mann mit sehr schönem großem
Hund bleibt stehen

mein heutiger Stein bringt uns schnell zu
den „Russen“, Sommer 1994, wieviel Mit-
leid wir hatten mit den sehr jungen und
sehr dünnen Soldaten der Sowjetarmee,
als sie damals abgezogen wurden

ich erinnere mich eher an die Gespräche
meiner Verwandten, bin damals aber
heimlich in mindestens 3 verlassene
Kasernen eingebrochen und durch die
leeren Gebäude gestreunt – Lost Places
der 90iger, Urbex kam später

mein Gegenüber ist viel älter, war irgend-
was mit Sicherheitspolizist der DDR bei
den „Russen“ und erzählt von den Schif-
fen voller Soldaten in Sassnitz

wir kommen auf die anderen Zeichen:
Hakenkreuze, Panzer, Kriegsschiffe

er fragt mich, ob ich wisse, warum die
Leute sie damals eingeritzt haben

ich sage, dass ich denke, dass die ganz
normalen Leute, die am Fluss rumhin-
gen, wahrscheinlich hellauf begeistert
waren von ihrer Zeit, dem Krieg und des-
halb die Symbole eingeritzt haben
er widerspricht energisch, nein, die Deut-
schen in der Nazizeit wären von densel-
ben Mächten dazu gebracht worden

sowas zu machen, die heute auch wieder
den Ukrainekrieg herbeigeführt hätten,

ich frage wer das sein soll

er: die amerikanische Hochfinanz na-
türlich, raunt etwas von der Familie
Rothschild und der Wall Street und er
hätte das vor 3 Jahren auch noch nicht
geglaubt, aber jetzt sei er überzeugt und
ich solle bloß nicht dem Fernsehen glau-
ben

So sind wir also ruckzuck bei einer antise-
mitischen Verschwörungserzählung und
mir verschlägt es (wieder mal) die Spra-
che. Verdammt! Wieso fällt mir darauf
nichts mehr ein?

14. April 2022

Indianer, Hundescheiße und Rattenfänger

zwei prächtige Indianerportraits ('50 und
'52), eine Flagge mit SS-Rune und ein 750
Jahre Dresden Stein mit dem kryptischen
Zusatz Mon D p

erstmal Hundescheiße mit dem Spachtel
in die Elbe geschnipst, dachte, dass das
den Kleinstlebewesen im Wasser be-
stimmt schmeckt

ein Hund hüpfte in den Fluss

stromauf ein gekoppelter Doppelschlep-
per aus Tschechien, ich sag ja manchmal
noch Tschechei, aber das ist auch so ein
renitent kursierendes, übrig gebliebenes

Wort aus den 40ern, jedenfalls meine
Lieblingsflagge – wurde oft in den Weg
geritzt

ich höre „Die Söhne der großen Bärin“:
Gelbbart (ein Maler aus Deutschland,
der bei den Lakota zu Gast war) sagt zu
Soldaten der Konföderierten:
„Ein Indianer kämpft nicht, ein Indianer
tötet“

Was haben die Indianergeschichten mit
den Kriegen der Deutschen zu tun?

langes Gespräch mit einer Spaziergän-
gerin – Zuerst über die Arbeit der Künst-
lerin Karola Smy und ihr Buch „Der Lein-
pfad. Galerie an der Elbe“

unsere Themen danach: mein Fokus, das
Geschichtsbuch im Weg > Symbole der
NS-Zeit, des Krieges, der DDR

wir kommen schnell auf den Geschichts-
unterricht der DDR zu sprechen, die
gepflegte Distanz zu DEN Nationalsozia-
listen, wie irreführend eine Erinnerungs-
kultur ist, die nichts mit der eigenen
Identität zu tun hat, sich erhaben über
die Probleme und Verbrechen der Ver-
gangenheit fühlt

Ich erzähle, von einem Gespräch am Tag
zuvor, wo ich mit einem Vater mit Baby
vorm Bauch gerätselt habe, welche der
Hakenkreuze aus den 40ern stammen
oder eben jüngeren Datums sind

Wir kommen auch auf Pegida, AfD, was
wieder und vor allem wie gesagt wird,
welche Ängste das bei uns auslöst >
passt das Bild vom „Rattenfänger“ über-
haupt? > dass in Dresden viele Leute
spürbar eine kurze Lunte haben, sich bei
geringsten Anlässen lautstark aufregen
und sei es eine kleine Schlange an der
Supermarktkasse > Wir sprechen über
die Entgleisung der Sprache > Ich erzähle

von Theweleit „Das Lächeln der Täter“, sie
von Klemperer „LTI“

28. April 2022

Sonne, meine Freundin und Familiengeschichten

ein Indianer, zwei Segelschiffe, ein Toten-
kopf und ein Wappen der FDJ

habe mich mit meiner ältesten Freundin
am Weg verabredet – schnell kommen
wir auf den langen Arm der Vergangen-
heit zu sprechen: Familiengeschichten

meine Freundin hat vor kurzem erst
erfahren, dass ihr Onkel, von dem sie
immer geglaubt hatte, er sei belgischer
Soldat gewesen, eigentlich ein belgischer
Zwangsarbeiter war

ich gieße gerade ein FDJ-Symbol ab,
wir sprechen über unsere Kindheit und
Schulzeit, meine Freundin kommt aus
einer christlichen Familie, durfte vieles
nicht mitmachen, weil sie nicht bei den
Jungpionieren und auch nicht in der FDJ
war; Wie haben ihre Eltern zu dieser Kon-
sequenz für die Kinder gestanden?

wir reden auch noch über den Begriff des
strukturellen Rassismus, ob er zu inflati-
onär gebraucht wird, die Unterschiede
zwischen rassistischen Äußerungen,
Rassismus und Rassisten

der Mann und die Kinder meiner Freun-
din sind sogenannte people of colour
– Warum schreibe ich das? Sie sind dem
Thema ausgesetzt. Immerzu.

Ich finde ja, es tut nicht sehr (lange) weh,
sich selbst und die eigenen Denkmuster
zu hinterfragen, Fehler zu bekennen, sich
zu entschuldigen oder sich zu ändern.



Willi42:
https://www.youtube.com/watch?v=iG-mAa9iUWG8&list=PL3YOS9qVZMe-eX_mBwnMnFbPb2mJyj-JX&index=2

Indianer:
https://www.youtube.com/watch?v=9oYMhbYarIU&list=PL3YOS-9qVZMe-eX_mBwnMnFbPb2mJyj-JX&index=3

Menschen am Fluss:
https://www.youtube.com/watch?v=i3ds9-cvfQc&list=PL3YOS9qVZMe-eX_mBwnMnFbPb2mJyj-JX&index=4

Tunnel:
https://www.youtube.com/watch?v=D-L2Ps8rNMRQ&list=PL3YOS9qVZMe-eX_mBwnMnFbPb2mJyj-JX&index=5

Unsichtbar:
https://www.youtube.com/watch?v=LWY-ZiP0W3YY&list=PL3YOS9qVZMe-eX_mBwnMnFbPb2mJyj-JX&index=6

Was arbeitest Du?
https://www.youtube.com/watch?v=nIn-3tWN5kpc&list=PL3YOS9qVZMe-eX_mBwnMnFbPb2mJyj-JX&index=7

Reibung – Korrosion – Abrieb

Installation der Künstlerin Friederike Altmann im Schaukasten an der Heidestraße, Mai bis September 2022

Mit ihrer Technik der langsamen und ganz dicht an Räumen und Materialien orientierten Recherche möchte die Künstlerin Friederike Altmann Gedenkort – das ehemalige Goehlewerk in Dresden-Pieschen und die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück – miteinander verbinden. Deren gemeinsame Geschichte besteht jedoch nicht nur darin, dass sie Orte des Terrors waren. Denn sie waren auch Orte, an denen Widerstand geübt wurde, wo mentale und intellektuelle Überlebensstrategien entwickelt wurden; Orte, an denen geschrieben, gezeichnet und sogar gesungen wurde; Orte, an denen ganz speziell Frauen ihre Identität als Stärke entdeckten und entwickelten. Friederike Altmann sammelte auf dem Gelände des Zentralwerks Materialien, um damit nach Ravensbrück zu fahren und dort „Zwillinge“ zu finden. Gleiche Materialien, Abrieb, Formen, Konstruktionen, Muster... Diesen Arbeitsprozess möchte sie in ihrem Projekt nach Außen bringen.

In dem anlässlich der Installation an der Heidestraße aufgestellten, aufgearbeiteten historischen Schaukasten präsentierte Friederike Altmann Zwischenstände Ihrer künstlerischen Auseinandersetzung. Die Eröffnung der Schaukasten-Installation fand am 24. Mai im Rahmen einer Sonderöffnungszeit der Ausstellung UNSICHTBAR statt. Es wurde eine kurze Einführung von Sonja Kaeten (Zentralwerk) gegeben sowie eine Vorstellung des Projekts und der Arbeitsweise von Friederike Altmann mit anschließendem Gespräch.

Mit Eröffnung bis September 2022 wurden folgende thematisch geordnete Zwischenstände der künstlerischen Auseinandersetzung im Schaukasten – begleitet von Online-Beiträgen – präsentiert:

24.05.2022 / Nr. 1
Die Materialien des Ortes: Metall

08.06.2022 / Nr. 2
Die Materialien des Ortes: Stoff

01.07.2022 / Nr. 3
Die Materialien des Ortes: Stein

20.07.2022 / Nr. 4
Die Materialien des Ortes: Holz

17.08.2022 / Nr. 5
Die Materialien des Ortes: Nehmen eine Verbindung auf

<https://zentralwerk.de/programm/reibung-korrosion-abrieb>

Am 23. Juli 2022 unternahmen wir im Rahmen der Zentralwerk Erkundungen einen Tagesausflug zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, um den Ort im Rahmen einer Führung zu erkunden und Friederike Altmann in ihrem temporären Atelier vor Ort zu besuchen. Am 24. September 2022 war die Installation im Schaukasten letztmalig im Rahmen des DCA-Rundgangs zu besichtigen. Es war eine Station der geführten Shuttle-Tour mit Susanne Altmann.



Boarding Pass. Cantieri in Movimento – Industrial Heritage Soundscapes

Ebenfalls im Juli entstand eine Synergie mit einem weiteren Projekt, mit der internationalen Kooperation „Boarding Pass. Cantieri in Movimento – Industrial Heritage Soundscapes“, eine Zusammenarbeit des Zentralwerk e.V. mit den europäischen Kulturzentren Zō Centro Culture Contemporanee (Catania, Italien), Curva Minore (Palermo, Italien) und Darshan (Catania), Stanica (Zilina, Slowakei) und Isolatya (Soledar, Ukraine). Das Projekt sah transkulturelle künstlerische Kooperationen im Umgang mit dem Industrieerbe der Orte in Form von Künstlergruppenresidenzen vor. Die finale Präsentation fand Ende September 2022 in Palermo und Catania statt. Für die performative Installation „Die Tatsachen liegen auf dem Tisch“ von Aldo Scarpitta (Italien), Daniela Lehmann und Barbara Lubich (beide Dresden) wurde Friederike Altmann dazu eingeladen, ihre Arbeits

<https://www.zoculture.it/event/cantieri-in-movimento-final-performances>

weise an andere Menschen zu vermitteln. Diese Situation wurde gefilmt und in die Installation inkorporiert.

Die Installation greift das Thema des Goehlewerk-Prozesses auf, der 1949 im Großen Saal des heutigen Zentralwerks stattfand. Im Rahmen des Prozesses wurden die Aufseherinnen und der Leiter des Goehlewerks angeklagt und verurteilt. Ausgehend von einer Position des aufmerksamen Zuhörens thematisiert die Installation die Beziehung zwischen Gemeinschaft und Erinnerung. Inspiriert wird diese von alten und neuen Tonaufnahmen, historischen Fotografien und dem Ort selbst. Eine Erfahrung, die das Gedächtnis als Körper, Klang und Materie erforscht und mit Methoden experimentiert, um über die historischen Informationen hinaus auf die Vergangenheit zuzugreifen.



Vorhin – Zukunftswerkstatt zu erinnerungskulturellen künstlerischen Praktiken

25./26. August 2022

Die Zukunftswerkstatt wurde von Barbara Lubich und Bettina Lehmann (beide Zentralwerk) und Caroline Förster (Dresdner Geschichtsverein e.V.) konzipiert und moderiert. Sie widmete sich erinnerungskulturellen künstlerischen Praktiken unter Beteiligung von etwa 20 Kunst- und Kulturschaffenden sowie eines Bürger:innenkuratoriums und verfolgte das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung erinnerungskultureller Arbeit im Raum Dresden.

Tag 1: 25. August 2022

Wir begannen am Vormittag zunächst mit einem „choreografierten Dialog“. Wir stellten Fragen, die jeweils durch Positionierung an inhaltlich belegten Raumstellen zu beantworten waren und interpretierbare Verteilungen der Menschen im Raum (je drei Optionen, sechs Runden) hervorbrachte: Die Fragen betrafen u.a. die geographische Herkunft, die Neigung allein, partizipativ oder im Kollektiv zu arbeiten und persönliche Neigungen und Interessen.



CHOREOGRAPHIERTER DIALOG

1. Meine Reise nach Dresden betrug

1. 0 Km
2. Weniger als 100 Km
3. Mehr als 100 Km

2. Wann fängt die Vergangenheit an?

1. Gestern
2. Vor einem Monat
3. Vor 10 Jahren

außerhalb des Dreiecks: vor mehr als 10 Jahren.

3. Wann fängt die Zukunft an?

1. Jetzt
2. In 10 Jahren
3. In einem Monat

außerhalb des Dreiecks: in mehr als 10 Jahren.

4. A: Worum geht es Dir vordergründig bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit? Was trifft mehr zu?

1. Aufarbeitung
2. Gedenken
3. Begegnen

außerhalb des Dreiecks: Ich kann mich mit keiner dieser Aussagen anfreunden – Was noch? Schreibe Dein:e Stichwort:e auf einen Zettel.

4. B: Worum geht es Dir vordergründig bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit? Was trifft mehr zu?

1. Verstehen
2. Abschliessen / Überwinden
3. Heilen

außerhalb des Dreiecks: Ich kann mich mit keiner dieser Aussagen anfreunden / Was noch?

5. Was ist das Material des Erinnerns?

1. Schriften / Bilder
2. Steine
3. Belebte Materie

6. Ich arbeite (künstlerisch) am liebsten

1. allein
2. in einer kleinen Gruppe
3. Mit vielen Menschen / einem großen Publikum

7. Ich mache diese Arbeit

1. weil es für mich sinnstiftend ist
2. weil ich Anderen etwas vermitteln möchte
3. für die Menschheit

außerhalb des Dreiecks: Ich kann mich mit keiner dieser Aussagen anfreunden. Was sonst?

8. Wenn Du Dich in Deiner Arbeit mit dem Erinnern bzw. mit der Vergangenheit beschäftigst, welche Perspektive nimmst Du ein:

1. Aus dem Inneren / als Betroffene:r
2. Aus der Distanz / als Beobachter:in

9. Was ist der Ort des Erinnerns

1. Das Archiv/ Das Museum / Die Gedenkstätte
2. Der Ort des Geschehens
3. Der Körper
4. Ein anderer Ort (welcher?)

10. Wie alt ist dein Körper?

1. So alt wie ich
2. So lang wie die Geschichte meiner Familie
3. Uralt

Anschließend tauschten sich die Kunst- und Kulturschaffenden in Zweiergruppen untereinander aus. In dem „Walk the talk“-Format wurden zweimal aus Teilnehmenden, die sich möglichst nicht kannten, Zweiergruppen gebildet und ein Zettel mit fünf Fragen verteilt, die jeweils den Austausch im Spazieren, Stehen oder Sitzen bestimmten. Diese betrafen die persönliche künstlerische Beschäftigung mit dem Erinnern, Erfahrungen und Herausforderungen in diesem Zusammenhang, Lücken und Dunkelbereiche sowie die Bedeutung des Erinnerns generell. Danach wurde ein Stuhlkreis gebildet, bei dem zunächst Personen ihre Erstrundenpartner:innen vorstellen konnten, während die Zweitundenpartner:innen der Vorgestellten das Gehörte ergänzen konnten. Barbara Lubich moderierte und Caroline Förster und Bettina Lehmann notierten Themen, Projektformen, prägnante Antworten auf Moderationszettel. Themen wie Nähe und Distanz zum Geschichtlichen in der Erinnerungskultur, „Lücken“, deren Wirkung, Ursache und der Umgang damit, Familiengeschichte, Weltgeschichte und Interdependenzen bildeten hier wiederkehrende Inhalte, die später zur Grundlage für die thematische Vorbereitung des Abends mit den Bürger:innen wurden.

Der öffentliche Abend wurde mit einer Speeddatingsituation begonnen: Zwei Stuhlreihen standen einander nahe gegenüber, wobei die eine mit Teilnehmer:innen des Workshops, die andere mit Bürger:innen und Gästen besetzt war. Die Teilnehmenden stellten jeweils die Frage nach dem Anlass und Weg des Herkommens zu dieser Veranstaltung und erhielten eine etwa zweiminütige Antwort. Dann rückten jeweils die Workshopteilnehmenden auf, und stellten ihrem jeweils neuen Gegenüber dieselbe Frage und hörten sich die Antwort an. Dies wurde einige Male durchgeführt.

Danach wurde an drei Thementischen zu moderierten Gesprächen eingeladen. Ein erster Tisch behandelte das Thema „Familiengeschichte und Weltgeschichte“, ein zweiter Tisch das Thema „die Lücke“, ein dritter Tisch das Thema „Nähe und Distanz“.

Die Gespräche wurden moderiert, mit Moderationskarten auf dem Tisch begleitet und protokolliert. Aus den Moderationskarten wurden schließlich Flipchart-Bilder zusammengestellt, die Fragestellungen, Positionen und Seitengedanken enthielten und ordneten.

Am Tisch zu „Familiengeschichte und Weltgeschichte“ entwickelten sich Gespräche darüber, dass die Familiengeschichte oftmals Schlüssel für einen persönlichen Zugang zur Weltgeschichte bildet. Wichtige Topoi im Gespräch waren: Emotionen und Identität; die Weitergabe des Gefühlslebens; Unbewusste Weitergabe; Symbole/Begriffe als Trigger; den Körper als Ort des Erinnerns. Ein weiteres Thema betraf die Abhängigkeit der Identität vom Erzählen und von Familien. Mit Blick auf Lücke und Distanz wurde das anscheinend gehäufte Überspringen von Generationen im Weitergeben von Erinnerung thematisiert. Kritisch wurde das Potenzial künstlerischer Arbeit als „Ablenkmanöver“ diskutiert.

Der zweite Tisch thematisierte „die Lücke“, das was fehlt. Zur Frage fehlender Erinnerung wurden verschwundene Familienmitglieder diskutiert, Stimmen, Gerüche, Gefühle/Emotionen, kleine persönliche Tragödien, weibliche Perspektiven. Mit Blick auf Erinnerung begünstigende und hemmende Faktoren wurden mächtige soziale Organe genannt, die festlegen, woran wir uns nicht erinnern sollten, sowie der ambivalente Status von Information, die nicht wirklich Gedächtnis ist.

Weitere Themen waren soziale Lücken: Face to face-Situationen werden durch die Dominanz neuer Technologien erschwert, was isolierte Monologe begünstigt.

Am dritten Tisch wurde über „Distanz und Nähe“ sowie die Perspektive in Bezug auf Erinnerung gesprochen. Hier kamen Fragen auf wie: Wie erinnern andere Kulturen? Welche Erinnerungen werden tot gemacht? Was ist wirklich wichtig zu erinnern? Resonanzgefühl als Sinn für Bedeutung von Erinnerungen. Künstlerische Distanz wurde als Möglichkeit der Annäherung diskutiert; Lernen und Verstehen durch Imitation; Erinnern mit neuen Medien weitergestalten; Kunst als Potenzial eines freien Findens (im Kunstschaffen sowie im Rezipieren). Mit Blick auf den Abstand wurde sehr ausgiebig das Verhältnis zum Trauma diskutiert, Albtraum des Gewesenen als Herausforderung für Erinnerungskultur, nicht zu verdecken; Leiden und Sterben erscheint als an den Rand geschoben (Nähe als etwas „Giftiges“); Hier gab es deutliche Stimmen für die Herausforderung einer Nähe an eine unaussprechbare existenzielle Situation. Auch die Thematik der Schuld, des Mitschuldigmachens kam ins Gespräch und die Frage, wo wir uns heute schuldig machen. Anschließend fand ein gemeinsames Suppenessen mit den Bürger:innen statt, in dem sich noch manche Gespräche vertiefen konnten.

Tag 2: 26. August 2022

Am Vormittag fand eine Führung über das Zentralwerk-Gelände statt. Dem schloss sich eine Reihe von Künstler:innenpräsentationen an, die nach dem Mittagessen und einer anschließenden Bewegungsaktion unter der Leitung von Daniela Lehmann (Zentralwerk) fort-

gesetzt wurden. Es präsentierten Juan Brunetti, Susanne Kontny, Anja Jurkenas, Nora Otte, Barbara Lubich und Daniela Lehmann, Natalia Nougai, Michall Mc-Crea, Madlen Riedel, Sol-i So und Nazanin Zandi.

Beispiele:

Natalia Bougai stellte eine Videoinstallation vor, in der Sätze in hellen Buchstaben vor dunkelgrauem Hintergrund erscheinen. Es sind Tagebuchnotizen, die von grauen Alltags erzählen, von der Wärme und Weite, die die Sonne vermittelt, einer Freiheit, die im Schreiben liegt. Erst am Ende einer Folge an langsam abgespielten Notizen kommt der Kommentar, dass diese Äußerungen von KZ-Häftlingen stammten, die diese entgegen einem Schreibverbot und der Androhung einer Todesstrafe verfassten.

Madlen Riedel stellte zunächst Zeichnungen in Altenheimen vor: Nur Gesichter, ohne Frisur oder Schmuck, nur das Anschauen, nicht die Symbolisierung von Geschlecht, von Rolle usw. Für das Entstehen der Zeichnungen war laut ihrer Präsentation jeweils ein begleitender Dialog tragend. Zusätzlich zeigte sie ein zukünftiges Projekt in Altenheimen (und überhaupt mit Menschen, die einem baldigen Sterben entgegensehen), das die Furcht vor dem Vergessenwerden zum Ausgangspunkt nimmt: Geistiges wird gesammelt und würdig aufbewahrt.

Sol-i So stellte Hörbeispiele aus einem Hörstück vor, dem eine Geschichte aus dem Koreakrieg zugrunde liegt. Anschließend sprach sie über ein Musiktheaterritual, das die Beziehung zwischen Göttern und Menschen, Eltern und Kind mit Blick auf Gaben und das Schulden von Dank thematisierte. Für die Zukunft arbeitet sie an Ritualen des Abschieds



oder der Traumverarbeitung, die in therapeutischer Begleitung mit Nichtmusiker:innen realisiert werden sollen und einen größeren Vorlauf mit Einzelgesprächen mit den Beteiligten erfordern, so dass deren Kernanliegen in die Ritualform mit eingebaut werden kann.

Nazanin Zandi stellte ein bereits durchgeführtes Projekt eines Comic-Buchs mit Erinnerungsgeschichten von Frauen vor. Dazu wurden Kinder, Ältere usw. aus allen sozialen Schichten befragt. Ein Zeichenkurs ermöglichte es ihnen, ihre Erinnerungen selbst in Form von Comics darzustellen. Dieses trug zusammen mit Niederschriften in „Tandems“ mit professionellen Zeichner:innen zum Resultat einer Sammlung von professionell gezeichneten Frauengeschichten bei.

Feedbacks und Auswertung:

Abschließend sammelten wir Feedbacks zum Workshop. Dabei wurde wiederholt positiv auf die alternativen Reihenfolgen, das körperliche Agieren (choreographierter Dialog), persönliche Kennenlernen (Walk the Talk) vor dem Eindruck künstlerischer Präsentationen hervorgehoben, die gute Stimmung in den Begegnungen in kleinen und großen Gruppen sowie das hohe Reflexionsniveau mit ästhetischem Anspruch in Präsentationen und Gesprächen. Der Workshop klang bei einem gemeinsamen Abendessen aus.

Tag des Offenen Denkmals 2022

Der Tag des offenen Denkmals am 11. September 2022 bot ganztägig mehreren hundert Gästen die Möglichkeit, die Ausstellung zu besuchen, sich vom Fotografen selbst durch die Ausstellung führen zu lassen und die Bilder bei einem Opern-Café der scene12 auf sich wirken zu lassen.

Erster Programmpunkt des Tages war ein Podium unter dem Titel „Das Erinnern von Dingen in seinen Umwegen“, in dem es noch einmal um die Frage ging, was die Kunst kann, was das Material der Erinnerung sein kann und warum künstlerische Arbeiten einen anderen Zugang auf Erinnerungskulturen ermöglichen. Friederike Altmann verdeutlichte noch einmal: Die künstlerische Praxis braucht den historischen Kontext, den Austausch und das Wissen der Forschenden, zugleich kann aber über die Freiheit in der Methode, d.h. im schöpferischen Prozess eine ganz andere, stärker auf das eigene Erleben bezogene Erfahrung erzielt werden. Die historische Relevanz, die kognitiv erfasst wird, kann somit auch emphatisch, physisch und psychisch erfasst werden. Ein ähnliches Beispiel nannte der Künstler Abhilash Nigappa, Artist in Residence im Zentralwerk aus Bangalore (Indien), der sich mit langen, bis zur Erschöpfung wiederholten Tanzbewegungen Erinnerungen des Körpers widmet. Dabei wird der eigene Körper zur Verarbeitung der Geschichte, die einem „in den Knochen steckt“.

Markus Pieper und Jörg Skriebeleit, beide Historiker, die Gedenkstätten leiten, zeigten sich begeistert von diesen künstlerischen Ansätzen und berichteten ihrerseits von positiven Erfahrungen in der Einbindung von performativen Akten

in der Gedenkstättenarbeit. Natürlich, so betonte Pieper, ist das historische Wissen und die Kontextualisierung enorm wichtig, aber der Zugang zu Emotion und Verarbeitung kann wesentlich effektiver über künstlerische Ansätze erfolgen.

Denn die künstlerische Praxis kann es ermöglichen, sich vom Jetzt zu lösen und in die Vergangenheit einzutauchen. In diesem Sinne ist es zuweilen die künstlerische Distanz, die eine Möglichkeit der Annäherung bietet. Mit neuen Medien kann das Erinnern noch weiter gestaltet werden. Kunst bietet zugleich das Potenzial „dosierter Prägung“ von Tradition, des Lernens durch Imitation, ebenso wie des freien Findens (im Kunstschaffen sowie im Rezipieren). Im Rückgriff wird damit eine Perspektive für die Zukunft eröffnet, die ablässt von vergangenheitsbezogenen Schuldzuweisungen, sondern viel persönlicher nach der eigenen Rolle fragt: Wo machen wir uns heute schuldig? Damit obliegt den Kunstschaffenden auch eine große Verantwortung, die wiederum durch ständigen Diskurs methodisch, inhaltlich und personell ausgehandelt werden kann.

https://www.youtube.com/watch?v=pUF-gZNdziBE&list=PL3YOS9qVZMe-eX_mB-wnMnFbPb2mJyj-JX&index=8



IV. Nachhall

Die Ausstellung UNSICHTBAR und ihr Rahmenprogramm eröffnen den Weg für zukünftige Kooperationen im Feld der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Erinnern.

Konkret ist in Planung, die Ausstellung auf Initiative von Markus Pieper in weiteren Sächsischen Gedenkstätten zu präsentieren. Außerdem strebt der Fotograf eine Zusammenarbeit mit Abhilash Ningappa an.

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten und das Zentralwerk möchten in Zukunft enger zusammenarbeiten. Zwischen einzelnen Teilnehmer:innen der Zukunftswerkstatt (wie zum Beispiel Valerie Naito und Madlen Riedel) bahnen sich Zusammenarbeiten an, sowie zwischen dem Zentralwerk e.V. und weiteren Teilnehmer:innen der Werkstatt.

Die im Projekt äußerst gelungene Zusammenarbeit des Dresdner Geschichtsverein e.V. mit dem Zentralwerk e.V. soll fortgesetzt werden.

Nach der erstmaligen Kooperationserfahrung zwischen Zentralwerk e.V. und der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück soll es zu einer weiteren kommen: eine gemeinsame Ausstellung der Künstlerin Friederike Altmann ist angestrebt.

Das Projekt „Boarding Pass. Cantieri in movimento – Industrial Heritage Soundscapes“ soll 2023 fortgesetzt werden.

Damit kann die internationale Kooperation des Zentralwerks in diesem breiten erinnerungskulturellen Rahmen mit den europäischen Kulturzentren Zō Centro Culture Contemporanee (Catania), Curva Minore (Palermo) und Darshan (Catania), Stanica (Zilina, Slowakei) und Isolatya (Soledar, Ukraine) fortgesetzt werden. Der Schwerpunkt wird auf Künstler:innen unter 35 gelegt, die partizipativ arbeiten.

Das Projekt UNSICHTBAR endete am 11. November 2022 mit dem Rücktransport der Fotografien von Rainer Viertlböck. Am selben Tag besuchte eine zehnköpfige Gruppe des Zentralwerks im Rahmen der Zentralwerk Erkundungen die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. In einer zweistündigen Führung über das Gelände zogen wir Verbindungslinien zwischen dem Stammlager Flossenbürg und dessen Außenlager Goehlewerk. Wir setzten uns mit der Umnutzung der alten Lagerstandorte auseinander, mit den ursprünglich internationalen Initiativen zur Gedenkarbeit an diesen beiden Orten, mit der unbewussten Fortschreibung von NS-Bildern und -Sprache in unserer eigenen Gedenkkultur und mit dem Raumbgeben von individuellen Erinnerungen an diesen Orten. Einmal mehr verdeutlichte dieser Besuch in Flossenbürg das große Potential für die weitere Zusammenarbeit der dortigen KZ-Gedenkstätte mit dem Zentralwerk.

Wir danken allen Projektpartner:innen für die ausgesprochen kreative, erkenntnisreiche und zukunftsweisende Zusammenarbeit!



V. Das Zentralwerk als Ort des Erinnerns

Das Zentralwerk saniert und betreibt seit 2015 ein ehemaliges Fabrikgebäude in Dresden. Von 7.200 qm Nutzfläche können 3.800 qm für Kunst und Kulturwirtschaft sowie 2.500 qm Wohnfläche zu günstigen, stabilen Preisen vermietet werden. Die Vision des Zentralwerks ist es, einen Freiraum für selbst gestaltetes Leben, Kultur und Kunstproduktion in Dresden zu öffnen.

Die Kulturarbeit des Zentralwerk e.V. fokussiert dabei mehrere Ebenen:

Die Entwicklung hin zu einer Produktionsstätte insbesondere für hybride, oft interdisziplinäre Projekte mit Schwerpunkt auf experimenteller Musik, Klangkunst und Performance und bildender Kunst.

Die Entwicklung hin zum Open Space – einem Ort für die Nachbarschaft, an dem in künstlerischen und kulturellen Veranstaltungen Teilhabe erprobt und gepflegt wird.

Die Entwicklung eines erinnerungskulturellen Programms, das sich mit der Vielschichtigkeit der Geschichte des Zentralwerk-Gebäudekomplexes auf künstlerischer und wissenschaftlicher Basis auseinandersetzt und einen niederschweligen Zugang dazu ermöglicht.

Die Ausrichtung von Ausstellungen bildender Kunst, kleinen Konzerten sowie künstlerischen und diskursiven Veranstaltungen und Workshops, die die Vision des auf Partizipation orientierten Schaffens im Zentralwerk erlebbar machen.

Das Kuratieren des Programms externer Veranstalter im Saalgebäude.

Der Gebäudekomplex des Zentralwerks befindet sich auf dem Areal zwischen Großenhainer Straße, Heidestraße und Riesaer Straße in Dresden Pieschen und hat eine sehr wechselhafte Geschichte: Anfang der 1920er Jahre wurde das erste Produktionsgebäude auf dem Gelände durch die Clemens Müller AG errichtet. Bis zu seiner Stilllegung 1932 wurde das Werk für die Produktion von Nähmaschinen und Großschreibmaschinen genutzt. Ab 1939 wurde auf der Grundlage eines Geheimvertrags zwischen dem Oberkommando der Deutschen Kriegsmarine das Areal mit Geldern des Reichsfiskus für die Rüstungsproduktion ausgebaut. Die reichseigene Produktionsstätte wurde der Zeiss Ikon AG nur zur Nutzung übergeben. Auf Bestellung der Deutschen Kriegsmarine wurden hauptsächlich Flakzünder, aber auch Zünder für Wasserbomben und Aufschlagzünder für Brandschrapnells hergestellt. Die Dresdner Zeiss Ikon Werke waren während des zweiten Weltkriegs mit insgesamt rund 6.000 Mitarbeiter:innen größter Hersteller von Rüstungsgütern in der Stadt. Die für

die Herstellung der Zünder benötigten spezialisierten Fachkräfte (Werkzeugmacher, Uhrmacher und Feinmechaniker) wurden zunächst über das Arbeitsamt zur Arbeit im Goehlewerk zwangsverpflichtet. Im Laufe des Krieges wurden zunehmend Zwangsarbeiter:innen, zunächst ca. 300 Dresdner Juden rekrutiert. Die Zeiss Ikon AG beschäftigte 1944/45 mindestens 2.600 weitere Zwangsarbeiter:innen und mehr als 1.000 KZ-Häftlinge in ihren Werken in Dresden. Von Oktober 1944 bis April 1945 arbeiteten im Goehlewerk insgesamt fast 700 Frauen aus den Konzentrationslagern Flossenbürg, Auschwitz und Ravensbrück. Untergebracht waren die Frauen im Werk, die Arbeitsplätze befanden sich ein oder zwei Stockwerke darunter. Beim sogenannten „Goehlewerk-Prozess“ wurden im Januar 1949 zehn Angeklagte, darunter der stellvertretende Betriebsleiter Nitsche sowie mehrere Meister und SS-Aufseherinnen zu Haftstrafen zwischen einem und acht Jahren verurteilt. Nach 1945 wurden die Produktionsgebäude zur Druckerei Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft umgenutzt. Die ganze Palette der sozialistischen Druckerzeugnisse wurde hier gedruckt, von der Frösi für Kinder bis zu parteiinternen Drucksachen. Auch hier wurden Jugendliche der Jugendwerkhöfe zum Arbeiten verpflichtet. Unter dem Decknamen Eva-Maria Sommer arbeitete hier die RAF-Terroristin Inge Viett in den 1980er Jahren, bis sie von einer ihrer Betriebskolleginnen enttarnt wurde. Der Karl-Herrmann-Saal war eine der wenigen und wohl die wichtigste Kulturstätte im zerstörten Dresden nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit 1996 stand das Areal leer und wurde seither, abgesehen von vorübergehenden Mietern des Saals, nicht mehr genutzt. Die Geschichte des durchaus auffälligen Gebäudekomplexes verlor immer mehr an Bedeutung: Während viele Dresdner sich noch an dessen Nutzung als Druckerei erinnern mögen,

ist die Geschichte vor 1945 weitestgehend in Vergessenheit geraten.

Unser langfristig angelegtes Projekt „VORHIN – Erinnerungskultur im Zentralwerk“ beschäftigt sich seit 2013 mit den Schichten der Vergangenheit im heutigen Zentralwerk. Es setzt sich vor allem mit der Frage auseinander, wie eine nicht-museale Nutzung des Gebäudekomplexes die darin eingeschriebenen Vergangenheiten integrieren und sichtbar machen kann. Der alljährliche Tag des offenen Denkmals bietet den Rahmen, immer wieder neue Aspekte des Projektes zu präsentieren. Dieser Zeitpunkt ist sowohl hinsichtlich des Besucherinteresses als auch der Art der Besucher ausgesprochen erfolgreich. Dank der Aufmerksamkeit, die dieser Tag in der Bevölkerung erhält, finden viele Menschen den Weg auf das Gelände, die es noch nicht kennen, und können sich mit dem Projekt des Zentralwerks selbst wie auch mit der spannenden Historie des Gebäudekomplexes vertraut machen. Laufend werden Zeitzeugenberichte gesammelt und ergänzende Archivrecherchen durchgeführt. Hierbei interessiert uns nicht nur die nationalsozialistische Vergangenheit des Geländes, sondern auch die Auseinandersetzung mit der sozialistischen Zeit, als das Gelände eine wichtige Druckerei der DDR war.

Unsere Formate zielen auf Niederschwelligkeit und Einbeziehung der städtischen Bevölkerung und sollen verschiedene Perspektiven auf die Vergangenheit zu eröffnen.

Liste der ausgestellten Bilder

Nossen

November 1944 bis 14. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/nossen>

Dresden Goehlewerk

9. Oktober 1944 bis Mitte April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/dresden-goehle-werk>

Most (Brüx)

1. September 1944 bis 7. Oktober 1944

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/bruex>

Königstein

15. November 1944 bis 17. März 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/koenigstein>

Gröditz

27. September 1944 bis 17. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/groeditz>

Wolkenburg

Ende August 1944 bis 13. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/wolkenburg>

Rabštejn (Rabstein)

Ende August 1944 bis 8. Mai 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/rabstein>

Freiberg

31. August 1944 – 14. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/freiberg>

Dresden SS-Pionier-Kaserne

Juni 1942 bis 15. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/dresden-ss-pionier-kaserne>

Dresden Reick

22. Oktober 1944 bis Ende April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/dresden-reick>

Dresden Universelle

9. Oktober 1944 bis Mitte April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/dresden-universelle>

Zwickau

30. August 1944 bis 14. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/zwickau>

Rochlitz

18. September 1944 bis 28. März 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/rochlitz>

Dresden Reichsbahn

24. März 1945 bis Mitte April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/dresden-reichsbahn>

Porschdorf

3. Februar 1945 bis Mitte April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/porschdorf>

Zschopau

21. November 1944 bis Mitte April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/zschopau>

Chemnitz

24. Oktober 1944 bis April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/chemnitz>

Mockethal-Zatzschke

10. Januar 1945 bis Mitte April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/mockethal-zatzschke>

Dresden Bernsdorf

24. November 1944 bis Mitte April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/dresden-bernsdorf>

Dresden Zschachwitz

Mitte Oktober 1944 bis Ende April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/zschachwitz>

Lengsfeld

9. Oktober 1944 bis 13. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/lengsfeld>

Litoměřice (Leitmeritz)

24. März 1944 bis 8. Mai 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/leitmeritz>

Wilischthal

30. Oktober 1944 bis 13. April 1945

<https://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/de/geschichte/aussenlager/wilischthal>

Impressum

Das Projekt UNSICHTBAR wurde realisiert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, der Landeshauptstadt Dresden Amt für Kultur und Denkmalschutz, des Stadtbezirksamt Pieschen der Landeshauptstadt Dresden und der Stiftung Kunstfonds im Rahmen von Neustart Kultur.

Herausgeber:
Zentralwerk e.V.
Riesaer Str. 32, 01127 Dresden

Redaktion:
Claudia Müller, Barbara Lubich

Bildrechte:
S. 5, 6, 8/9, 14: René Jungnickel; S. 16: Claudia Reichert; S. 18, 25, 27, 31, 33: Stefanie Köhler; S. 22: Anja Jurkenas; S. 35: Marie-luise Herrmann; S. 24: Claudia Müller, S. 10/11: Rainer Viertböck

Texte:
Claudia Müller, Barbara Lubich, Friedrich Hausen, Stefanie Köhler, Sonja Kaeten, Anja Jurkenas, Caroline Förster

Satz, Layout, Titel:
IdealPlus, Matthias Marx

